

ARTE VIA AREA

MAIL ART IN DER DDR

Ein Aufdruck und eine Ansichtskarte verdächtigen sich wechselseitig. Das vollreife Porträt des Bergtales mit Winterglitzer und Tannenbaum wird mit einem simplen runden Stempel zerbrochen. Er ist exakt und radikal: "Dieser Schnee ist brennbar". Wer hier seine Spur zieht, versengt sich die Fußsohlen. Meide das Stodertal. Es lügt. Avec le bonjour d'Anna!

Mail Art mausert sich zum Überflieger. Der Finger dieser selbsternannten, virulenten Künstlerriege bohrt den Weltpostverein mit seinen Ansichtsseiten von hinten auf. Nichts ist so, wie es erscheint. Back to the beginning. Wer sonst als Duchamp darf hier Urvater genannt werden. Die Welt der Kommunikation wird zur Welle der Kunst. Jedermann kann auf ihren Kämmen reiten.

Alternative Verkehrswege in den frühen sechziger Jahren in Amerika zwischen den Künstlern und ihren Freundeskreisen entheroisierten den Typos von Master und Masterpiece. Für das klassische Gelände der Spartenkunst hielten sie neue Dammbüche bereit. Trotz der Miniaturisierung der Gesten außerhalb der Musealkultur wurde der Begriff Fluxus (das "Fließende") zu einer sozialen und kollektiven Verbindlichkeit. Fluxus ist das Geschehen auf der Straße, das ein Drehbuch nicht mehr voraussetzt. Der "Künstler" als Nebenberufler dient sich als Medium an. Er ist nur bedingt Urheber aber um so mehr permanenter Vermittler, das wenigstens so lange, bis die Sende- und Empfangseinrichtung jener sich selbst verantwortenden Off-Kultur auch ohne ihn auskamen. "Fluxus ist ein Kollektiv ... nicht etwa mein zweites Ich." (Georges Maciunas)

Mail Art entstand in jener Zeit also folgerichtig. Sie bemächtigte sich der offiziellen Postkarte ebenso wie der Briefmarke und des Stempels. Für ein geringes Porto erkaufte man sich die Leistungen eines staatlichen Netzwerkes, das als Input offen für alle war und selbst den "Eisernen Vorhang" überwand in welcher Gestalt auch immer. Exot meiner Ausstellung "Postkarten & Künstlerkarten" im November 1978 in der Ostberliner Galerie Arkade war eine Partie Underwear verschifft in Kalifornien, entnommen einem sich in sozialistischer Hand befindlichen gelben Kasten der Deutschen Post, ordnungsgemäß frankiert und adressiert. Das ließ hoffen!

Alles begann 1976. Mir war eine Idee gekommen, die der Duldungspflicht einer kulturpolitischen Dependence "Glied folgt Zentrale" einen toten Winkel gegenüber den Lenkvorgängen verschaffen sollte. Zeitgenössische Kunst aus den Ost-/West-Brennpunkten in der DDR zu zeigen, war gewissermaßen äußerst erschwert und in jedem Falle genehmigungspflichtig. Ich mußte die Komplexe Wirtschaftlichkeit (Planerfüllung!), Grenzüberschreitung der Kunst, Grenzüberschreitung der (Kunst-)Güter und Argumentation in einen anderen Zusammenhang bringen. Kurz: Die unverdächtigen "Small Cups", die Nebenwerte, wie die Banker es nennen, sollten mich dem Ziel näher bringen. Ich konzipierte vier Verkaufsausstellungen: Künstlerplakate, Künstlerpostkarten, Künstlergrafik, Künstlerfotografie. Sie enthielten alle einen soliden Unterbau in Kunstgeschichte und einen versteckten Charme von Freibeutelei im zeitgenössischen, grenzenfreien Obergeschoß. Das Rezept war simpel und wirkungsvoll: Die Maifestkarten der Sozialdemokratie um 1900 fingen die Salti von Anna Banana oder Bill Gaglione Daldand auf. Der ökonomische Touch des Handels befreite die Bürokratie von der kulturpolitischen Zensur wenigstens bis zu einem gewissen Grad. Für die Plakate fand ich in den Archiven des Staatlichen Kunsthandels geeignete Fundamentware. Bei den Fotos half eine eigene Edition, die ich zusammen mit Christian Borchert nach Negativ-Trouvaillen aus dem eigenen Land und Prag auflegte (Heartfield, Nerlinger, Mucha, Kesting, Peter sen., Bloßfeld, Finssler, Meydenbauer, Krone). Phantasie und Finesse hingegen verlangte der Überbau: Ahnenforschung (Ermittlung von Verwandten und Freunden auswärtiger oder ausgereister Künstler in der DDR, die Erlöse in Mark nehmen konnten), Bittbriefe an Künstler, Überredung von Diplomaten, Westkunst gegen Ostkunst zu tauschen u.a..

Die Mail Art-Ausstellung war selbstredend mit Post-Aktionen verbunden. Außerdem standen mit Robert Rehfeldt und seinem legendären Archiv sowie den Brüdern Klaus und Rolf Staeck (Heidelberg, Bitterfeld) hervorragende Helfer zur Seite. Den mit Hunderten von Künstlerkarten gefüllten Lieferwagen (!) von Klaus holte ich mit meinem Dienstaussweis des Staatlichen Kunsthandels und ein paar Bemerkungen über die Bedeutung des linken Genossen Staeck in der harten Phase des Klassenkampfes zu den Genossen vom Zoll-Ost am Übergang Heinrich-Heine-Straße über die Grenze. Die Strafe folgte auf dem Fuß. Eine Karte verkaufte sich besonders gut, der "Mitläufer" mit dem Paßfoto des Führers auf dem Entnazifizierungsbescheid. Berliner Schüler verkürzten sich damit den Geschichtsunterricht. In der Kulturabteilung des ZK läuteten die Alarmglocken: Nazipropaganda in Berlin!

Fast ein Todesurteil für die Galerie. Ich wurde mit dem Dienstwagen des Generaldirektors aus dem Urlaub nach Berlin gebracht und brauchte lange, um die Besorgten davon zu überzeugen, daß es sich um ein intellektuelles Kunststück handelte. Wenige Wochen später lag ein unsichtbarer Ring um uns. Die Späher zogen auf. Der Mail-Strom verebbte. Alle Post vom und in das Ausland wurde geöffnet und fotografiert, archiviert - private und geschäftliche. Der erste Brief, den es traf, ging an den Maler Gotthard Graubner, der letzte kam vom Düsseldorfer Sammler Günter Ulbricht. Lesen konnte ich sie 12 Jahre später alle wieder.

Die politische Dimension der Ausstellung Postkarten & Künstlerkarten erschöpfte sich nicht nur in dieser Episode. Die Karten vieler Künstler berichteten von der inneren Unruhe der Welt und der Pflicht zu handeln: Caraballo (Uruguay), "Liberty"; Dias (Argentinien), "Project for a people's flag"; Ogaz (Venezuela) "Libertad para Clemente Padin y Jorge Caraballo"; Deisler (Chile), "Solidarität mit den Chilenen"; Rehfeldt (DDR), "Künstler rührt Euch, sonst werdet ihr weggetreten". 1981 wird Rolf Staeck das Mailing von Bitterfeld nach Polen unter dem obsoleten Stichwort "Solidarnosc" fast zum Verhängnis. Mielkes Werber griffen zu. Helmut Schmidt holte ihn zurück. Glück gehabt! Wer im Osten hatte schon einen Bundeskanzler als Schutzengel.

Der Notnagel der Berliner Mail Art-Ausstellung, die Postkarten-Historiografie, brachte dem kleinen Katalog einen unerwarteten Erfolg. Er war in 14 Tagen ausverkauft. Das im gleichen Format herausgegebene Album mit 16 signierten Künstlerpostkarten (von Beuys, van Beveren, Bzdok, Cavellini, Christo, Dressler, van Geluwe, Rehfeldt, Klaus und Rolf Staeck, Timm Ulrichs) gelangte gar nicht in den Handel. Es war ein Dank an Freunde und Helfershelfer.

Natürlich unterschieden wir damals nicht zwischen den echten artisti della posta und den professionellen avantgardisti (Italienisch ist die Betriebssprache des Weltpostvereins). An der von uns initiierten Rückmeldeaktion nach Katalogempfang beteiligten sich alle Gruppen mit mehr oder weniger originellem Layout, Stamps und Slogans: Aquinada, Bruscky, Jochen Gerz, Dick Higgins, Ko de Jonge, Jiri Kolár, Annette Messenger, Maurizio Nanucci, Endre Tót, Ben Vautier u.v.a. Standesunterschiede existierten nicht. Beuys bemerkte eigenhändig auf recyceltem Telegrammpapier aus Bitterfeld: "Postkartenkatalog sehr gut". Ende gut, alles gut? Der Wunsch aller "Please keep me frequently informed" blieb unerfüllt. Die Zeit drängte. Am 16. 12. verpackte ich einen der letzten Kataloge und schrieb an einen gewissen Richard Hamilton, 25 Hurst Avenue, London N° 6: "... unsere Galerie will 1979 eine Ausstellung zur Kunst des XX. Jahrhunderts einrichten (Sehen & Sammeln). Ich würde gern ein bis zwei grafische Blätter von Ihnen präsentieren. Es wäre das erste Mal, daß Arbeiten von Richard Hamilton in der GDR gezeigt würden. Leider verfüge ich über keine Möglichkeit der Bezahlung. Wir könnten jedoch am Ende die Blätter einem Museum zur Verfügung stellen ..." Das Domino-Prinzip mußte weiterlaufen. Take it easy. But take it.

Klaus Werner

Der Autor

Klaus Werner wurde 1940 geboren, er studierte Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Von 1974-1980 war er Leiter der Galerie Arkade, die 1981 geschlossen wurde. Danach arbeitete er freischaffend in Berlin und Leipzig. Seit 1991 ist Klaus Werner geschäftsführendes Mitglied des Vorstandes des Förderkreises der Leipziger Galerie für Zeitgenössische Kunst.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 38/39 1996, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>